



Perspektiven

der Hülfs-gesellschaft Winterthur
Juni 2015

Eine Grossküche an zwei Standorten

Seiten 4–5



Seiten 2–3

Editorial
Historische Verbindung von
Wiesengrund und Adlergarten

Seite 3

Umzug an die Adlerstrasse

Seiten 4–5

Eine Grossküche an zwei
Standorten
Der Bau des Provisoriums

Seite 6

Rücktritte aus dem Stiftungsrat

Seite 7

Drei Beispiele:
Wie die Hülfs-gesellschaft
Not lindert

Seite 8

Wartstrasse 66
Impressum

Editorial

Bild: photoworkers.ch



**Liebe Leserinnen und Leser,
Gönnerinnen und Gönner**

Im Jahr 2015 steht ein weiterer grosser Meilenstein für die über zweihundertjährige Hülfs-gesellschaft bevor: Das Seniorenzentrum Wiesengrund wird komplett renoviert und erneuert. Bei einer derart umfassenden Sanierung ist ein Umzug für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Mitarbeitenden des Wiesengrunds während der Bauarbeiten von rund einem hal-

ben Jahr leider unumgänglich. Wo aber bringt man über hundert ältere Personen für mehrere Monate adäquat unter? Es ist für uns ein absoluter Glücksfall, dass wir mit der Stadt Winterthur einen Mietvertrag für die Nutzung des Provisoriums beim städtischen Altersheim Adlergarten nach dessen eigener Sanierung abschliessen konnten. Wir werden im Sommer 2015 umziehen und gegen Ende des ersten Quartals 2016 zurückkehren.

Ab einem gewissen Alter sind Veränderungen der eigenen vier Wände unangenehm und mit verständlichen Ängsten verbunden. Der amerikanische Staatsmann Benjamin Franklin formulierte es mit drastischen Worten: «Dreimal umziehen ist so schlimm wie abbrennen.» Im Falle des Wiesengrunds sind Sorgen aber unbegründet.

Erstens müssen wir natürlich nur zweimal umziehen: einmal hin und wieder zurück. Zweitens wird der Umzug sehr professionell und generalstabsmässig vorbereitet. Während die Bewohner einen gemeinsamen Ausflug machen – betreut und begleitet vom Personal

des Wiesengrunds sowie von Zivildienstleistenden – werden die Heinzelmännchen der Umzugsfirma Optimo Service AG Möbel schleppen und im Provisorium beim Adlergarten jedes Zimmer wieder genau so einrichten wie im Wiesengrund.

Drittens darf man sich dann wirklich auf die Rückkehr in den Wiesengrund freuen. Auf die Bewohner warten neue Fenster und Storenanlagen, komplett rollstuhlgängige und vergrösserte Nasszellen in den Zimmern sowie ein umfassend erneuertes Parterre mit einem gemütlicheren Speisesaal und kundenfreundlicherem Eingangsbereich mit Reception.

Das Seniorenzentrum Wiesengrund ist somit künftig in einem rundum erneuerten Gebäude zu Hause, das weniger Energie benötigt, modernen und zeitgemässen Komfort bietet und wo man weiterhin das Älterwerden bei ausgezeichneter Betreuung hoffentlich noch lange geniessen kann. Wir ziehen also Anfang 2016 zurück in die Zukunft! **Ihre Unterstützung gibt uns die Möglichkeit, auch weiterhin viel Gutes zu tun.**

Beat Schwab, Mitglied des Stiftungsrats

Historische Verbindung von Wiesengrund und Adlergarten

Bild: winbib



Fanny Cornelia Sulzer-Bühler (1865-1948)

Am Anfang des 20. Jahrhunderts beauftragte die Hülfs-gesellschaft ein Komitee, einen Ort zu schaffen, an dem begüterte betagte Menschen sich im Alter daheim fühlen können. Diesem Komitee gehörten drei Repräsentantinnen und vier Repräsentanten des gehobenen Bürgertums an. Das Komitee fasste eine Wiese an der Schwalmenackerstrasse ins Auge, die es als Bauland für ein Altersheim in Betracht zog. Doch die Stadt wollte dieses Grundstück nicht verkaufen und bot stattdessen die 5000 Quadratmeter grosse Parzelle mit Altbau im «Wiesengrund» an. Die Hülfs-gesellschaft kaufte das Land, liess die ehemalige Villa, in der bis zu seinem Tod Stadtpräsident Rudolf Geiling mit seiner Familie gewohnt hatte,

umbauen und eröffnete 1913 den «Wiesengrund» als erstes privates Altersheim von Winterthur mit 26 Zimmern. Die Villa von damals steht nicht mehr. Erst wurde 1939 ein Erweiterungsbau mit 13 Zimmern hinzugefügt, später wurde der Altbau abgerissen und 1969 durch das Hochhaus mit 108 Zimmern ersetzt.

Interessant an der Entstehungsgeschichte des heutigen Seniorenzentrums Wiesengrund und am aktuellen Umzug ins Provisorium an der Adlerstrasse ist die Tatsache, dass eine der Damen aus oben genanntem Komitee Fanny Sulzer-Bühler war. Sie stellt eine historische Verbindung zwischen diesen beiden Orten dar: Fanny war im Inneren Lind in der Villa Bühler (heutiges Münzkabinett) als Tochter von Spinnereibesitzer Eduard Bühler-Egg zur Welt gekommen und hatte 1887 August Heinrich Sulzer, Sohn von Salomon Sulzer, dem Mitbegründer der Firma Gebrüder Sulzer,

geehelicht. Das junge Paar zog nach der Heirat in das geräumige Anwesen samt Park im Adlergarten, welches der Schwiegervater von Fanny 1851 von einem bankrott gegangenen Vorgänger gekauft hatte. Fanny Sulzer-Bühler wurde früh Witwe, blieb aber bis kurz vor ihrem Tod in der Villa wohnen. Sie verkaufte 1947 das ganze Gut an die Stadt.

Fanny Sulzer-Bühler half also der Hülfsgesellschaft, das Seniorenzentrum Wiesengrund zu erstellen, ohne zu ahnen, dass an ihrem eigenen Wohnsitz später einmal die öffentliche Hand ein Altersheim baut. In der ehemaligen Gutsvilla befindet sich heute die Tagesklinik des Alterszentrums Adlergarten. (rsp)

Quellen: Neujahrsblatt «200 Jahre Hülfsgesellschaft Winterthur» und Verein Frauenstadtrundgang Winterthur



Bild: Regina Speiser

Umzug an die Adlerstrasse

Es ist so weit: Nach akribischer Planung und Vorbereitung zügeln in der Woche vom 15. Juni die rund hundert Bewohnerinnen und Bewohner des Hochhauses Wiesengrund etappenweise ins Provisorium an die Adlerstrasse.

Organisatorisch gesprochen werden jeden Tag zwei Stockwerke gezügelt. Etwas persönlicher formuliert bedeutet das, dass von Montag bis Freitag jeden Tag etwa zwanzig Bewohnende morgens um acht Uhr von den ihnen zugeteilten Zivilschützern oder auch Angehörigen abgeholt werden, um mit ihnen gemeinsam den Tag zu verbringen, während die kräftigen Herren – eventuell ja auch kräftige Damen – der Zügfirma Kisten und Mobiliar ins Provisorium gegenüber der Villa Flora transportieren. Den Tag verbringen die Bewohnerinnen und Bewohner wahlweise entweder mit ihren Begleitpersonen auf einem von der Betriebsleitung organisierten gemeinsamen Ausflug in die Kartause Ittingen, in den Aufenthaltsräumen im Wiesengrund und an der Adlerstrasse oder auf einem privaten Ausflug mit Angehörigen. Voraussichtlich ab 16 Uhr können sie ihr neues Zimmer im Provisorium beziehen. Damit beim Umzug nichts verloren geht, ist im Januar eine ausführliche Inventarliste für alle Zimmer erstellt worden. Es wurde

auch ein Foto vom bestehenden Zimmer gemacht und anhand des Grundrissplans für das Provisorium versucht, die Möbel dort möglichst ähnlich zu platzieren. Seit Anfang Juni sind die Mitarbeitenden daran, die einzelnen Bereiche wie Werkstatt, Büros, Physiotherapie, Pediküre, Reinigungsräume und anderes im Provisorium einzurichten.

Doppelbetrieb

Für etwa acht Monate residieren die rund fünfzig Bewohnerinnen und Bewohner des Eichguts alleine auf dem gemeinsamen Komplex der Hülfsgesellschaft an der Wülflingerstrasse. Da Hochhaus und Eichgut sich einige Dienstleistungen wie etwa die Küche (siehe Artikel Seite 4), die Wäscherei sowie das Aktivitätenprogramm teilen, muss für diese Zeit ein Doppelbetrieb geführt werden, der sich personell auch auf den vermehrten Einsatz von Freiwilligen abstützt. Im Eichgut ist neu für knapp drei Stunden pro Werktag ein Empfang eingerichtet worden, die restliche Zeit wird



durch die Tagesverantwortliche «Betreuung und Pflege» abgedeckt. Eine diplomierte Pflegerin ist für den Notfalldienst während der Nacht aufgeboden; bislang deckten das Mitarbeitende des Hochhauses ab. Die Wäsche beider Institutionen wird weiterhin in der Waschküche im Untergeschoss des Wiesengrunds gewaschen, die Hauptküche dagegen zieht ins Provisorium um. Auf die gemeinsamen Aktivitäten und Veranstaltungen müssen die Pensionäre beider Betriebe dank eines Fahrdienstes auch nicht verzichten.

Regina Speiser, Mitglied des Stiftungsrats

Bild: Regina Speiser



Christoph Heinze: Gastrochef im Wiesengrund



Bilder: Helge Fiebig

Eine Grossküche an zwei Standorten



Am 1. Juni erhält der Gastrochef die Schlüssel der Küche an der Adlerstrasse. «Wir haben dann zwei Wochen Zeit, das «fit up» zu machen», sagt Christoph Heinze. Am 15. Juni, am ersten Zügeltag, nehmen 24 Bewohnerinnen und Bewohner sowie einige Mitarbeitende abends bereits an der Adlerstrasse ihr Abendessen ein. Vorbereitet und vorgekocht wird das Ganze in der Küche im Wiesengrund. In Transportboxen

werden die Esswaren sowie ein Teil des Geschirrs von einem Standort zum anderen transportiert. In der Küche im Provisorium wird das Znacht dann fertig zubereitet.

Am zweiten Zügeltag müssen bereits die doppelte Menge an Esswaren und wieder eine Ladung Geschirr und Besteck transportiert wer-

den. So geht das täglich weiter. Ab Donnerstag wird die Hauptküche vom Provisorium aus betrieben, und die rund fünfzig Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Mitarbeitenden im Eichgut werden von der Adlerstrasse aus bedient.

Als Essraum dient den Bewohnern je nach Bauphase der Speisesaal oder der Konzertsaal (beide sind vom Umbau betroffen). Für die Mitarbeitenden ist der Aufenthaltsraum Eichgut mit Verpflegungsmöglichkeiten eingerichtet worden.

Der Bau des Provisoriums

Da das in den 1960er-Jahren erstellte städtische Alterszentrum Adlergarten rundum erneuert werden musste, bewilligten die Stimmberechtigten im September 2011 insgesamt 56 Millionen Franken für die Sanierung und den Bau eines dreigeschossigen Provisoriums, ein an das bestehende Personalhaus angebauter Modulbau.

Mitte April 2015 wurde der Umbau im Adlergarten abgeschlossen, und das für acht Millionen Franken erbaute Provisorium ist frei geworden. Ein Idealfall für die Hilfsgesellschaft, konnte sie doch ein bereits als Seniorenheim konzipiertes Provisorium für die Zeit der Sanierung des Wiesengrunds mieten. Alle Bewohnerinnen und Bewohner des Wiesengrunds erhalten ein Einzelzimmer, wie sie sich das gewohnt sind. Die Betagten aus dem städtischen Alterszentrum belegten die Zimmer zum Teil zu zweit. Bevor unsere Bewohner an die Adlerstrasse ziehen, ist das Provisorium komplett gereinigt worden, und verschiedene Handwerker haben noch eini-



Bilder: Helge Fiebig



Brotmaschine sich nicht befindet. In der Zügel-
woche werden zusätzlich auch die Zügel-
leute und die Zivilschützer verköstigt.

Vor einem Jahr haben Christoph Heinzle und
sein Team von rund vierzig Mitarbeitenden in
Küche und Service mit der minutiösen Planung
des Umzuges und des Doppelbetriebes begon-
nen. Trotz Optimierung können Mehrkosten an
Personal und Material nicht vermieden werden,
denn die Qualität der Verpflegung soll unbedingt
dieselbe bleiben. Keine leichte Aufgabe für
das Gastroteam. Anders als im Wiesengrund
werden aus Platzgründen im Provisorium acht
Wohngruppen ihre Mahlzeiten in den «Stübli»
ihrer Wohngruppe einnehmen. Dazu muss-
ten weitere Schöpfungswagen angemietet und die
Stübli im Provisorium mit gewissen Küchen-
funktionen ausgestattet werden. Das Gastro-
team ist bestens vorbereitet und wartet ge-
spannt auf den laufenden Doppelbetrieb.

Regina Speiser, Mitglied des Stiftungsrats

Die Küche im Wiesengrund bleibt als Zweit-
küche in Betrieb, um dort die angelieferten
Esswaren fürs Eichgut fertig zu kochen – so
werden etwa Schnitzel am Verbrauchsort ge-
braten oder ein Risotto fertig gekocht –, und
das für das Eichgut benötigte Geschirr wird
auch gleich dort gewaschen.

Da Geschirr und Besteck sowieso sporadisch
ersetzt werden müssen, hat Heinzle diese Be-

stellung auf die bevorstehende Umbauphase
hin etwas erhöht, damit sicher immer genü-
gend an beiden Standorten vorhanden ist.
Doch bei den grösseren und teureren Ge-
rätschaften lohnt sich eine vorübergehende
Zweitanschaffung nicht. Hier behilft sich das
Küchenteam mit Mietobjekten. Oder, wie im
Fall der Brotschneidemaschine, lässt Heinzle
während der Zügelwoche geschnittenes Brot
direkt an den Standort liefern, an dem die

ges an Netzwerk-Infrastruktur eingebaut, damit die Bewohnerinnen
und Bewohner ihre bisherige Telefonnummer behalten können und die
Mitarbeitenden ihre funkgesteuerten Geräte mitnehmen können.

Wenn die Bewohner aus dem Wiesengrund im nächsten Frühjahr ins
frisch umgebaute Hochhaus zurückkehren, werden voraussichtlich wei-
tere Altersheime aus Winterthur und der Umgebung das Provisorium
belegen, um ihre in die Jahre gekommenen Liegenschaften sanieren zu
können. Auf diese längerfristige Belegung wurde bereits bei der Bau-
weise des Provisoriums geachtet. (rsp)



Bild: Regina Speiser



Paul Münster

Wenn wir den Ausdruck «Urgestein der Hilfsgesellschaft Winterthur» in den Mund nehmen, dann meinen wir das ehrerbietend. Als Dr. iur., ehemaliges Direktionsmitglied der Winterthurer Gruppe und zuletzt Leiter Personal und Führungskräfteausbildung wurde Paul Münster 1989 in den damaligen Verein Hilfsgesellschaft Winterthur berufen. Beim Eintritt sagte er: «Die Berufung in die Hilfsgesellschaft empfand ich als eine grosse Ehre, ohne genau zu wissen, was mich erwartet.» Er war 26 Jahre lang Mitglied des Stiftungsrats und an den ureigensten Aufgaben der Hilfsgesellschaft, nämlich der Hilfe für Bedürftige und sozial Schwächere, sehr interessiert und engagiert. Wir sagen heute: Es war für die Hilfsgesellschaft Winterthur eine Ehre, dass sie mit ihm zusammenarbeiten durfte. Paul Münster war während seiner langen ehrenamtlichen Tätigkeit Begleiter, Former, Reformierer, Umwandler, Ausbilder, Mediator, Vermittler und vieles mehr. Er hat die Hilfsgesellschaft über weite Strecken «fit» gemacht. Sein Erfahrungsschatz aus seiner früheren Tätigkeit war eine gute Basis in dieser turbulenten Zeit der Umwandlung vom Verein in eine Stiftung. Diese Weiterentwicklung bei der Hilfsgesellschaft hat er massgebend mitgetragen. Für seinen Einsatz und die jahrzehntelange Begleitung danken wir Paul von ganzem Herzen.

Wir wissen, dass es ihm mit seinen vielen Hobbys auch in Zukunft nicht langweilig werden wird. Wir wünschen ihm gute Gesundheit für noch möglichst viele Reisen und Abenteuer im nahen Ausland, geruhige Tage in seinem geliebten Engadin und viel Freude im Kreise seiner Familie.



Joachim Stucki

Viele Jahre hat uns Joachim Stucki mit Rat und Tat begleitet. Von 2001 bis 2014 war er in der sogenannten «Kernkompetenz» der Hilfsgesellschaft Winterthur verantwortlich für die Gesuchs-Kommission. Nicht verwunderlich, war er doch schon früh mit dieser Thematik vertraut: Nach seinem Studium der Rechtswissenschaften in Zürich wurde er nach einigen anderen Stationen Gerichtsschreiber in Schaffhausen. 1968 wurde er Jugendanwalt im Bezirk Winterthur. In dieser Zeit hat er gesehen, wie prekäre finanzielle Verhältnisse Familien belasten können. Er hat sich im Zuge dieses Amtes beim Aufbau des Schulheims Grundhof in Stadel engagiert und so den Weg zum damaligen Verein Hilfsgesellschaft gefunden. Als er in den Stiftungsrat eintrat, war das für ihn «ein guter Anfang des beruflichen Ruhestandes», wie er damals selber sagte. Die Hilfsgesellschaft Winterthur profitierte 14 Jahre lang von seinem «Ruhestand», und wir sind dankbar für seinen Einsatz. Er hat viel miterlebt in dieser Zeit. So etwa die Umwandlung vom Verein in eine Stiftung und die Umbildung des Stiftungsrats. Die neuen Strukturen und die organisatorischen Neuausrichtungen hat er als Leiter der Gesuchs-Kommission mit viel Engagement umgesetzt und mitgetragen. Seine Menschlichkeit und sein grosses Wissen haben sehr geholfen, das Ziel der Hilfsgesellschaft nie aus den Augen zu verlieren. Er war eine grosse Stütze, und wir danken Joachim für seine langjährige Hilfe und seine Zeit, die er für die Stiftung in all den Jahren aufgebracht hat!

Wir wünschen ihm noch viele schöne Wanderungen in den Bergen und sonnige Stunden im Tessin.



Rudolf Gerber

Kurz, aber prägnant, nämlich von 2007 bis 2014, war Rudolf Gerber, Doktor der Geschichte und Germanistik, Mitglied des Stiftungsrats der Hilfsgesellschaft Winterthur. Er sagte einmal: «Eigentlich ist es unwichtig, wer wir Stiftungsratsmitglieder sind, wesentlich ist, was wir tun.» Und er tat. Als ehemaliger und langjähriger Chefredaktor des «Landboten» war er nach seinem Rückzug aus dem aktiven Berufsleben wie massgeschneidert für die Öffentlichkeitsarbeit unserer Stiftung. Dieses Amt bekleidete er mit grossem Engagement, und er führte die Hilfsgesellschaft aus dem Schatten der Diskretion. Die Stiftung hatte sich zum Ziel gesetzt, sich mehr in der Öffentlichkeit bemerkbar zu machen; sie wollte mehr Aufmerksamkeit und Beachtung. Rudolf Gerber war dafür der Mann der Stunde. Er gab mit weiteren Mitgliedern der Kommission für Öffentlichkeitsarbeit zweimal jährlich die «Perspektiven» heraus, erarbeitete Broschüren und Informationsmaterial und organisierte Anlässe. Im Hinblick auf das 200-jährige Bestehen der Hilfsgesellschaft war es ein Anliegen des Stiftungsrats, eine Geschichte der Stiftung in Auftrag zu geben, einen Jubiläumsanlass im Theater Winterthur zu organisieren und vieles mehr. Die Hilfsgesellschaft konnte vom enormen Fachwissen von Rudolf Gerber profitieren. Er gab der Stiftung ihr «Gesicht» nach aussen, und dafür danken wir Ruedi herzlichst.

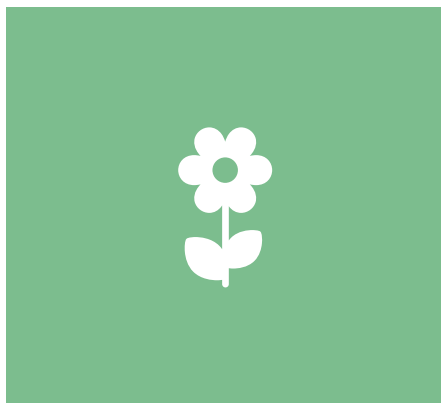
Wir wünschen ihm für seinen nächsten Lebensabschnitt im Spannungsfeld zwischen Biarritz und Winterthur alles Gute.

Markus Casanova, Präsident des Stiftungsrats

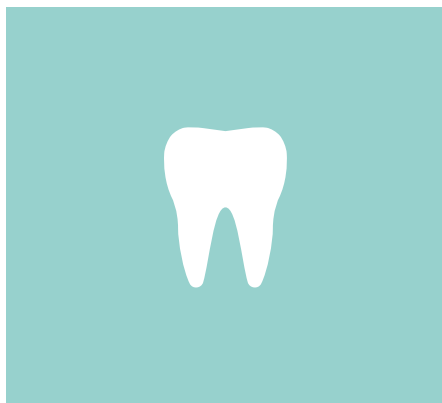
Drei Beispiele: Wie die Hilfsgesellschaft Not lindert



Damit die Firmung
doch ein Fest wird



Den Schrebergarten
weiter ermöglichen



Wieder unbeschwert
lächeln können

Der Knabe Ramon wurde wegen grosser schulischer und familiärer Schwierigkeiten in einem Schulheim platziert. Nun hat er die obligatorische Schulzeit abgeschlossen und wird im Sommer in ein Jugendheim mit internem Lehrangebot eintreten. Die familiäre Situation ist für Ramon nicht einfach: Sein Vater ist in sein Herkunftsland zurückgekehrt, und die Mutter lebt mit einem neuen Partner zusammen. Die Mitarbeitenden des Schulheimes haben die Mutter schon verschiedentlich gebeten, vermehrt Anteil an der Entwicklung ihres Sohnes zu nehmen. Dies hat aber nichts gefruchtet, und die Spannungen zwischen Mutter und Sohn verstärkten sich. Ramon besucht den Religionsunterricht zur Vorbereitung auf die Firmung, die für ihn ein wichtiges Ritual bedeutet. Die Mutter weigert sich, an diesem kirchlichen Fest teilzunehmen und die Kosten für das gemeinsame Essen und für ein Geschenk zu übernehmen. Ramon wird nun durch Mitarbeitende des Heimes an die Firmung und ans anschliessende Essen begleitet werden. Er wird dann auch ein Geschenk erhalten. Die Kosten von 250 Franken für den Essensanteil und das Geschenk übernimmt die Hilfsgesellschaft.

Frau Xu kommt aus China und lebt seit vielen Jahren in der Schweiz. Sie hat zwei Söhne im Primarschulalter und zieht diese seit ihrer Scheidung alleine gross. Für Frau Xu ist es wichtig, finanziell und sozial unabhängig zu bleiben. Sie arbeitet zu 100 Prozent als Fabrikarbeiterin. Ihre Freizeit verbringt sie zusammen mit ihren Kindern im Schrebergarten, wo sich die kleine Familie gerne aufhält. Sie zieht dort für den Eigengebrauch Gemüse. Im Jahre 2014 litt Frau Xu unter einer hartnäckigen Diskushernie. Sie wurde vom Arzt krankgeschrieben, arbeitete jedoch weiter in der Fabrik, aus Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes. Zu ihrem Leidwesen konnte sie den Schrebergarten in dieser Zeit fast nicht bewirtschaften. Er verunkrautete stark und wurde ihr deswegen gekündigt. Auf Vermittlung des Beistandes der Söhne hin kann sie nun auf einer kleineren Parzelle weitergärtnern, die bisherige Parzelle muss aber gesäubert und umgestochen werden. Dazu benötigt sie die Hilfe von Fachkräften, was sie aber nicht bezahlen kann. Auf Antrag des Beistandes hat die Hilfsgesellschaft die Kosten von 1400 Franken übernommen.

Im Jahre 2012 bekam Frau Baci Probleme mit den Zähnen. Diese begannen zu wackeln und brachen teilweise ab, was dazu führte, dass sie immer schlechter kauen konnte. Wegen ihres knappen Budgets schob sie aber den dringend notwendigen Zahnarztbesuch hinaus. Sie hatte auch grosse Angst vor einer Behandlung, da sie unter Knochenschwund leidet und Herzprobleme hat, was eine Behandlung unter Narkose bedeutet. Frau Baci leidet sehr unter ihren unansehnlichen Zähnen und schämt sich an ihrem Arbeitsplatz als Verkäuferin. Die Zähne können nicht mehr gerettet werden, und Frau Baci benötigt einen künstlichen Zahnersatz für die oberen wie auch für die unteren Zähne. Der Kostenvoranschlag lautet auf 15 000 Franken. Da kein Zusammenhang zwischen der Osteoporose und den Zahnschäden besteht, übernimmt die Krankenkasse keine Kosten. Mit ihrem schmalen Budget kann Frau Baci die hohen Kosten für die Zahnsanierung nicht übernehmen. Die Hilfsgesellschaft hat sich auf Anfrage des Sozialdienstes bereit erklärt, 2000 Franken zu übernehmen, den Rest tragen andere Stiftungen, nebst einer Eigenbeteiligung von Frau Baci.

Beatrix Baltensperger, Mitglied des Stiftungsrats



Wartstrasse 66: Wohnraum für Familien mit knappem Budget

Das schöne Jugendstilhaus an der Wartstrasse 66 ist seit 1982 im Eigentum der Stiftung «Hülfs-gesellschaft Winterthur». Das viergeschossige Haus wurde uns von einer allein-stehenden Frau testamentarisch vermacht. Sie verband das Legat mit der Auflage, die Lie-genschaft für einen kirchlichen oder sozialen Zweck zu verwenden.

Wir liessen die Liegenschaft für 800 000 Franken renovieren. Die vier Fünf-Zimmer-Wohnungen waren danach wieder in einem guten Zustand. Da wir konfessionell neutral sind, entschieden wir uns, die Liegenschaft einem sozialen Zweck zuzuführen, und setzten die testamentarische Auflage so um, dass wir Familien in schwierigen wirtschaftlichen Ver-hältnissen einen finanziell tragbaren und le-bensfreundlichen Wohnraum verschafften.

Im Laufe der Zeit wurde es schwieriger, ent-sprechende Familien als Mieter zu finden. Da-her dehnten wir den Kreis der Berechtigten auf Alleinerziehende aus. Da es sich um grosse Wohnungen handelt, haben wir eine Mindest-

belegung von vier Personen festgelegt. Die Mietzinsen sollen inklusive Nebenkosten dreis-ig Prozent unter den quartierüblichen Preisen liegen.

Da das Haus keinen Lift hat, wurde die Dach-wohnung als Wohngemeinschaft für Studie-rende definiert. Dort gibt es naturgemäss häu-fige Wechsel. Es ist allerdings einfach, jeweils Nachmieter zu finden, was von den Mietern in der Regel gleich selbst besorgt wird.

Einer der Mieter ist gleichzeitig Hauswart, wel-cher die Arbeiten innerhalb der Mieterschaft koordiniert. Dazu führt er Hausversammlun-gen durch, welche auch das Zusammenleben im Haus regeln.

Alle diese Rahmenbedingungen hat der Stif-tungsrat in einem Reglement festgelegt, wel-ches von Zeit zu Zeit überarbeitet wird, um den aktuellen Entwicklungen gerecht zu werden.

Ulrich Isler, Mitglied des Stiftungsrats

Impressum

Redaktion

Regina Speiser
Helge Fiebig
Pedro Fischer

Gestaltung

Screen & Design, Zürich

Korrektur

CityTEXT GmbH

Druck

Peter Gehring AG

Ausgaben

Zweimal jährlich

Auflage

5000 Ex.

Kontakt

Stiftung «Hülfs-gesellschaft Winterthur»
Wülflingerstrasse 7, 8400 Winterthur
Postkonto: 84-1894-4

Telefon 052 264 55 55

Fax 052 264 54 00

www.huelfsgesellschaft.ch

info@huelfsgesellschaft.ch

Platzhalters: FSC
Zertifizierungs Logo



202. Jahresbericht

Bestellen Sie den 202. Jahresbericht der Stiftung «Hülfs-gesellschaft Winterthur» für das Jahr 2014: Telefon 052 264 55 55, info@huelfsgesellschaft.ch

Auf www.huelfsgesellschaft.ch kann er ab dem 1. Juni 2015 heruntergeladen werden.